



Das Leben ist Bootsbau – im Großen, im Kleinen

Ein Traumberuf

Was Köche und Autoren von Bootsbauern lernen können

In meinem zweiten Leben werde ich Bootsbauer. Auf Reisen sind mir schon einige frustrierte Schreiberlinge begegnet, aber noch nie ein unzufriedener Bootsbauer. In Südportugal habe ich einmal einen Schiffszimmermann aus Bremen kennengelernt. Auf der Suche nach seinem Traumschiff hatte er Europas Atlantikküste abgeklappert. Über ein Jahr war er auf der Walz, tagsüber arbeitete er als Tagelöhner auf Werften, in seiner Freizeit ging er Schiffe gucken. Er hatte große Pläne, wenig Geld, viel Zuversicht.

Als der Bremer sein Projekt fast schon aufgegeben hatte, entdeckte er südlich von Lissabon, zwischen den Sandbänken einer Flußmündung, einen halb abgesoffenen Lastensegler. Ein Dreimaster, der ein halbes Jahrhundert lang Meersalz längs der rauhen Atlantiküste Westeuropas transportierte. Als Portugals Güterverkehr auf die Fernstraßen verlagert war, verrottete der seetüchtige Kahn im schiefergrauen Schlick der Sado Bucht. Der Bremer kaufte sein Traumschiff für ein Handgeld. Als erstes machte er die Kajüte flott, in der er wohnte. Zunächst arbeitete er noch nebenher in einer Werft, wo er Kontakte zu Handwerkern und Schiffsausrüstern vertiefen

konnte. Gute und falsche Freunde, Berber und Speckjäger kamen und gingen. Eine Frau blieb, sie hatte etwas Geld dabei. Die beiden entwickelten bald einigen Ehrgeiz, den alten Salzkahn in einen stattlichen Großsegler zu verwandeln. Nach einem Jahr erschienen die ersten Fotografen an Bord. Sie machten Fotos für jene Bildbände, die in den elbnahen Teesalons Hamburgs ausliegen.

Auf ihrem ersten Törn segelten die beiden mit Freunden zur Südwestspitze Europas bei Sagres. Dann einen Schlag raus ins große Blaue, Richtung Kanaren. Der Kahn lief gut, ein paar Optimierungen standen aber noch an. Also beschloß man, an der Algarveküste, einen Hafen anzusteuern. Das Einlaufen muß ein Ereignis gewesen sein. Bereits am nächsten Tag erschien ein Australier am Liegeplatz. Er fragte ohne lange Vorrede, ob er an Bord kommen dürfe.

„**Er hat uns ein Angebot gemacht**, das wir einfach nicht ablehnen konnten,“ sagte der Bremer. Mit dem Geld segelten die beiden erst nach Übersee, dann gingen sie an Land. An der Algarve kauften sie sich eine Finca mit Gästezimmern; seither segeln sie nur noch zum Vergnügen. Zumindest während unseres Gesprächs sah es so aus, als ob der Schiffszimmermann auch auf dem Festland klar käme. Aber die Geschichte ist offen, wir haben uns seither nie wieder gesehen.

Natürlich können nicht alle Helm- und Ärmelschonerträger portugiesische Salzkähne restaurieren. Aber man kann etwas vom Bootsbau in den Weinberg des Leben holen. Aus einem Baum einen Rumpf machen, aus einem Stück Fleisch ein Gericht, aus Worten eine Geschichte, aus Möglichem das Beste. Mit Erfahrung, Leidenschaft und Zuversicht. Immer wenn ich mich gräme, meinen Traumberuf versäumt zu haben, denke ich: das ganze Leben ist Bootsbau.

Man kann jeden Tag im Gartencenter den Müll der Saison kaufen und damit Vorgärten und Vororte verhunzen. Man könnte aber auch ins nächste Sägewerk fahren und eine Idee aus heimischem Holz auf Maß schneiden lassen. Dann wirkt ein Gartenzaun eventuell nicht mehr wie ein Zwinger, sondern wie eine Einfriedung. Man kann im Biosupermarkt (was für ein Wort!) fromm tun und internationale Gesinnungsware mit Ablasszuschlag kaufen. Man kann aber auch zum Erzeuger gehen, ihm in die Augen sehen und seine Arbeit schmecken. Was ist nachhaltiger als der Weg zur Quelle?

Regional ist das neue Bio, heißt es. Stimmt. Aber leider ist nicht alles gut, was im Weidenkörbchen ruht. Es gibt mehr Spargel als Geschmack, mehr Weinmarketing als Weinberg, mehr Bauernschlau als Bauernbrot. Hausgemacht war seit jeher Verprechen und Drohung zugleich. Und dann gibt es im Weiler Schallsingen bei Obereggenen im Markgräflerland noch den Hofstand der Familie *Moritz*. Mit dem Salzzopf am Backtag Freitag, mit der vorzüglichen hausgemachten Linzertorte, deren Zutaten vom eigenen Feld kommen. Mit Marmeladen aus eben jenem Tal, das in ein, zwei Wochen in voller Blüte stehen wird. Kirschmarmelade auf gebuttertem Salzzopf – auch eine Art Bootsbau.

Alle Kolumnen und Reisebücher von Wolfgang Abel »